Lukas Schlögl

COVID-19 ALS „GROSSER UNGLEICHMACHER“: DIE KRISE DER ARBEIT UND IHRE GLOBALEN SOZIALEN FOLGEN

ZUSAMMENFASSUNG

Die COVID-19-Pandemie löste eine Krise der Erwerbsarbeit aus. Laut Schätzungen der ILO reduzierten sich im zweiten Quartal 2020 die globalen Arbeitsstunden um 14 %; in vielen Ländern wurde die Schließung aller bis auf „systemerhaltende“ Arbeitsplätze angeordnet. Die Folge ist eine Verschlechterung des Lebensstandards für viele Betroffene besonders in Ländern des Globalen Südens mit schwach ausgeprägter Sozialstaatlichkeit. Begleitet wird diese Krise der Arbeit von einer Verschiebung im Verhältnis von Arbeit und Technologie. Die Pandemie führte zu „Hyper-Digitalisierung“ und zu neuen, technologisch verstärkten sozialen Ungleichheiten. Wesentliche Erkenntnisse dieses Beitrags sind:

- Die Möglichkeit von Telearbeit bleibt aufgrund unterschiedlicher technologischer Kapazitäten und Beschäftigungsstrukturen global sehr ungleich verteilt.
- Beschäftigte in Entwicklungsländern sind nicht nur mit einer Wirtschaftsrezession und steigender Armut, sondern längerfristig mit Herausforderungen durch die Rückholung ausgelagerter Produktion konfrontiert.
- Politisch stehen aktuell Maßnahmen der Unternehmensstützung und des Arbeitsschutzes im Zentrum; es bedürfte aber stärkerer Maßnahmen der internationalen Solidarität.

ABSTRACT

The Covid-19 pandemic has triggered a crisis in gainful employment. According to estimates from the ILO, global working hours fell by an unprecedented 14% in the second quarter of 2020; with many countries ordering the closure of all but “essential service” businesses. As a result, standards of living have dropped for many of those affected, particularly those countries in the Global South with weak welfare states. This has led to a historic reversal of the trend in poverty reduction. Furthermore, the relationship between work and technology has shifted. The pandemic has led to “hyper-digitalization” and new technologically enhanced inequalities. Key findings of this paper are:

- Due to differences globally in technological capacities and employment structures, the number of jobs suitable for telework remains unequally distributed.
- Employees in developing countries not only face an economic downturn and rising poverty, but also long-term challenges from a potential return to outsourced production to high-income countries.
- Economic stimulation, support of businesses and job protection are the current political measures being taken, but there is also a need for stronger measures of international solidarity.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 21–27

1 EINLEITUNG

Welche Auswirkungen hat die Corona-Krise global gesehen auf die Struktur der Arbeit, auf neue Beschäftigungsformen und Arbeitstechnologien? Knapp ein Jahr nach der ersten Infektionswelle im Frühjahr 2020 liegen nun eine Reihe empirischer Untersuchungen und Prognosen vor. Auch wenn viele Studien derzeit noch im Stadium von Preprints oder Working-Papers sind, lohnt eine erste Zusammenschau. Der vorliegende Beitrag richtet den Fokus auf folgende Themenbereiche: (i) die dramatische Arbeitslosigkeit im Gefolge der COVID-19-Krise und die damit verbundene neue Armutsdynamik im Globalen Süden; (ii) neue technologische Entwicklungen und das Phänomen Telearbeit; und (iii) die Entwicklung sozial- und arbeitspolitischer Steuerungsmöglichkeiten angesichts der Pandemie.

2 DIE KRISE DER ARBEIT

Neben der gesundheitlichen und psychosozialen Dimension ist die COVID-19-Pandemie vor allem eine Krise der Erwerbsarbeit. Die Internationale Arbeitsorganisation/International Labour Organisation (ILO) schätzt, dass im Vergleich mit dem Vorjahr im ersten Quartal 2020 rund 155 Millionen Vollzeit-Arbeitsstellen und im zweiten Quartal 2020 rund 400 Millionen Vollzeit-Arbeitsstellen verloren gingen (vgl. ILO 2020). Das entspricht 5,4 % bzw. 14 % aller zu dieser Zeit global verrichteten Arbeitsstunden. Die ILO spricht von einer beispiellosen Störung des globalen Arbeitsmarkts, die sowohl aus temporärer Stundenreduktion und Kurzarbeitsprogrammen als auch aus Kündigungen resultiere.

Beispiellos ist wohl nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Arbeitslosigkeit, denn genau genommen handelt es sich – zumindest zunächst – um ein temporäres Berufsverbot für bestimmte Branchen, nicht um Arbeitslosigkeit im herkömmlichen Sinn. Von früheren Wirtschaftskrisen kennen wir konjunkturelle Arbeitslosigkeit aufgrund wirtschaftlicher Unsicherheiten und schwacher Gesamtnachfrage. Bei traditioneller Arbeitslosigkeit finden Menschen keine Jobs – in der COVID-19-Krise dürfen Menschen gewisse Jobs nicht ausüben. Ein guter Teil der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung ist zunächst auf Betriebsschließungen mit dem Ziel der Eindämmung des Infektionsgeschehens zurückzuführen, und der „Job-Lockdown" betrifft auch Beschäftigte wirtschaftlich kerngesunder Unternehmen.

Mitte des Jahres 2020, so schätzt die ILO (2020), lebte ein knappes Drittel der weltweiten Arbeitskräfte in Ländern, in denen die Schließung aller bis auf „systemerhaltende" Arbeitsplätze angeordnet wurde. Weitere 42 % lebten in Ländern, in denen solche Einschränkungen jedenfalls ausgewählte Sektoren betrafen, und noch einmal 19 % in Ländern, in denen Schließungen von staatlicher Seite zumindest empfohlen wurden. Besonders besorgt zeigt sich die ILO über den dramatischen Rückgang der global verrichteten Arbeitsstunden in der ersten Jahreshälfte 2020 bei im informellen Sektor Beschäftigten in Entwicklungsländern, die von den Schutzmaßnahmen in besonderem Maße getroffen seien und darüber hinaus kaum Möglichkeiten der Telearbeit hätten. Die ILO gibt außerdem zu bedenken, dass die Pandemie einen Teil regulärer Arbeitslosigkeit verdecke, da Arbeitslose in manchen Ländern aufgrund von Lockdown-Maßnahmen von der aktiven Arbeitssuche abgehalten und in der Folge in der Arbeitsmarktstatistik fälschlicherweise als wirtschaftlich „inaktiv" gezählt würden.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2020 entspannte sich die globale Arbeitsmarktsituation aufgrund der Lockerung von Schutzmaßnahmen teilweise. Dennoch findet ein Teil der Betriebe

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 21–27

nicht zur früheren Arbeitsnachfrage zurück. Hier dürfte also konjunkturelle Arbeitslosigkeit einsetzen, die mit geändertem Konsumverhalten, wirtschaftlicher Unsicherheit, Zurückhaltung von Investitionen und ähnlichen Faktoren zu tun hat, die aus früheren Wirtschaftskrisen bekannt sind. In Summe stellt die Form der globalen Arbeitslosigkeit im Rahmen der COVID-19-Pandemie aber sowohl in der Quantität als auch Qualität ein Novum dar, weshalb Lehren aus früheren Arbeitsmarkt-Krisen nicht einfach übertragbar sind.

3 ANSTIEG DER ARMUT

Eine direkte Auswirkung der Arbeitsmarktverwerfungen im Gefolge von COVID-19 ist eine dramatische Verschlechterung des Lebensstandards für viele Betroffene in Ländern des Globalen Südens, wo engmaschige soziale Sicherungsnetze weitgehend fehlen. Einige Schätzungen über die globale Einkommensarmut lassen hier für 2020 einen historischen Bruch mit einem langfristigen Trend der Armutsreduktion befürchten. Yonzan et al. (2020) schätzten jüngst für die Weltbank, dass COVID-19 zwischen 88 und 115 Millionen Menschen zusätzlich in extreme Armut, das heißt unter ein Realeinkommensniveau von 1,90 US-Dollar pro Tag, dränge. Dabei handelt es sich bereits um eine revidierte Zahl nach anfänglich optimistischeren Schätzungen im April 2020. Gleichwohl ist auch diese Schätzung wohl noch konservativ, denn sie basiert auf der Annahme, dass die von der Pandemie verursachten Einkommensverluste verteilungsneutral stattfinden – dass also alle Einkommensbezieherinnen und Einkommensbezieher gleichermaßen hart von der Corona-Krise getroffen werden. Wie bereits im Kontext der Arbeitslosigkeit erwähnt, sind aber zum Beispiel informell Beschäftigte in Entwicklungsländern von Schutzmaßnahmen stärker getroffen, und es ist – wie weiter unten noch ausgeführt wird – auch die Möglichkeit der Telearbeit sozial ungleich verteilt.

Es steht daher zu vermuten, dass die COVID-19-Pandemie die ökonomische Ungleichheit besonders in ärmeren Ländern erhöht und damit auch der Anstieg der extremen Armut höher als zunächst erwartet ausfallen könnte. Legt man ferner eine höhere Armutsgrenze als die frugalen 1,90 US-Dollar zugrunde, dann fiele die zusätzliche Armutsinzidenz noch um einiges höher aus. Insgesamt sprechen die Expertinnen und Experten der Weltbank von einer in der jüngeren Geschichte „beispiellosen" Situation. Andere Modelle gehen von weltweit bis zu 400 Millionen zusätzlichen Menschen in extremer Armut aus, also von bis zu doppelt so vielen, wie die Weltbank derzeit prognostiziert (vgl. Sumner/Ortiz-Juarez/Hoy 2020). Diese Autoren geben zu bedenken, dass der gesundheitliche Vorteil einer jungen Altersstruktur in Entwicklungsländern durch armutsbedingte Vorerkrankungen, unzureichende soziale Sicherungssysteme und die größere Stärke der wirtschaftlichen Kontraktion aufgewogen würde. Den Fortschritt der Armutsbekämpfung der vergangenen Jahrzehnte sehen diese Forscher angesichts der Pandemie als „fragil".

4 UNGLEICHHEIT IN ZEITEN DER HYPER-DIGITALISIERUNG

Die COVID-19-Pandemie brachte neben globalen Arbeitsmarktverwerfungen auch wesentliche Verschiebungen in Bezug auf das Verhältnis von Technologie und Arbeit. Vielerorts ist von einer Beschleunigung von Digitalisierung und Roboterisierung die Rede. Autonome Systeme von Drohnen bis Robotik kamen von der Seuchenbekämpfung bis zur industriellen Produktion verstärkt zum Einsatz. Wie der Autor dieses Textes an anderer Stelle bemerkte, sind in der Krise „Menschen verwundbar, Maschinen immun" (vgl. Schlogl 2020).

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 21–27

Zahlreiche Betriebe haben aufgrund der Pandemie ihre digitale Infrastruktur nachgerüstet: Aufstockung von Serverkapazitäten, Ankauf von Softwarelizenzen, Etablierung von Telearbeit und Onlinehandelsplattformen. Technologiekonzerne gingen gestärkt aus der Krise hervor und erfuhren Rekordbewertungen an der Börse – ein Indikator dafür, welche Art von Produktion und Vertrieb in der Zukunft zu erwarten ist. Amazon stellte in der Pandemie innerhalb von zehn Monaten über 400.000 Menschen zusätzlich vor allem in der Lagerabwicklung an (vgl. Weise 2020). Mehr noch als von einer bloßen „Beschleunigung", die wir im Grunde seit Beginn des Jahrtausends beobachten, sollte von einem „unterbrochenen Gleichgewicht" (punctuated equilibrium), ja einer Hyper-Digitalisierung, gesprochen werden. Damit ist gemeint, dass nicht bloß ein historischer Trend graduell verstärkt wurde, sondern, dass die Digitalisierung in der Krise schockartig Einzug hielt, neue Bereiche eroberte und einen plötzlichen – und wohl irreversiblen – qualitativen Sprung vollzog: Telearbeit, internetvermittelte Bildung, Onlinehandel, bargeldloses Zahlen u. v. m. Viele der jetzt exzessiv genutzten Technologien sind seit Langem marktreif, haben aber nun die Hürde sozialer und regulatorischer Konventionen überwunden. Die Not machte uns technologisch anpassungsfähig.

Angesichts der Krise trat interessanterweise die Furcht vor technologischer Arbeitslosigkeit vorübergehend in den Hintergrund. Prägte die Sorge um eine Verdrängung von Arbeit durch Kapital die gesellschaftliche Debatte in den letzten Jahren, so erscheinen Telekommunikation, Onlinehandel und die „virtuelle Normalität" in der Pandemie plötzlich eher als Rettungsanker menschlichen Tätigseins. Verdrängt müssen sich derzeit eher jene fühlen, die körpernahe Dienstleistungen verrichten und im direkten Kundinnen-/Kunden- oder KlientInnenkontakt stehen – Menschen, deren Tätigkeiten also gerade nicht als computerisierbar gelten. Vermutlich wird das Thema der technologischen Ersetzbarkeit von Routinearbeit sowie deren verteilungspolitische Implikationen aber nach Bewältigung der Krise zurückkehren.

Besonders augenscheinlich wird im Kontext der Pandemie die soziale Stratifizierung von Arbeitstechnologien und Arbeitsrisiken. Das reicht von der heiklen sozialen Zusammensetzung von „frontline work", also systemerhaltenden Tätigkeiten, bis zur Verteilung der Telearbeit. In Österreich deuten erste empirische Untersuchungen zu diesem Thema darauf hin, dass Beschäftigte in gut bezahlten, kognitiven Dienstleistungen besonders im „Homeoffice" anzutreffen waren, während Beschäftigte mit geringerem Einkommen und in manuellen Berufen eher in Kurzarbeit gehen mussten. Auch hier lohnt der Blick über den geografischen Tellerrand, denn Telearbeit ist ein Phänomen, das nicht nur national, sondern auch international stratifiziert ist.

Eine Studie der Weltbank schätzt, dass während in Hocheinkommensländern potenziell ein Drittel der Jobs von zu Hause aus erledigt werden kann, in Niedrigeinkommensländern sich nur jeder 26. Job für Telearbeit eignet (vgl. Sanchez et al. 2020). Das hat einerseits mit der Beschäftigungsstruktur von Entwicklungsländern – der größeren Verbreitung manueller und landwirtschaftlicher Tätigkeit und dem geringeren Kapitaleinsatz – zu tun und andererseits mit der geringeren Verfügbarkeit von Internetanschlüssen mit ausreichender Bandbreite. Die Studie sieht junge, schlecht ausgebildete ArbeiterInnen in Zeitverträgen als am stärksten den Arbeitsmarktverwerfungen durch die Pandemie ausgesetzt und gleichzeitig am wenigsten in der Lage, die Erwerbsarbeit von zu Hause zu verrichten. Hier offenbart sich ein Muster, dem zufolge die Krise ein großer „Ungleichmacher" ist: Sie vertieft gerade bei besonders verwundbaren AkteurInnen die Prekarität und stärkt resiliente AkteurInnen.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 21–27

5 DER BEGINN VOM ENDE DER INTERNATIONALEN ARBEITSTEILUNG?

Eine längerfristige Herausforderung, die sich für die Beschäftigungsdynamik in Entwicklungsländern aus der Pandemie ergibt und die ebenfalls mit dem Wirken neuer Technologien zusammenhängt, ist eine mögliche Tendenz der Deglobalisierung. In einer noch vor der Krise erschienenen Monografie erörterte ich zusammen mit dem Ökonomen Andy Sumner, wie wirtschaftliche Entwicklungspfade im Globalen Süden durch die zunehmende Roboterisierung eine „Disruption" erführen (vgl. Schlogl/Sumner 2020). Wir äußerten in dem Buch Sorge über die technologische Ersetzbarkeit menschlicher Arbeit im Globalen Süden, da sich besonders Mitteleinkommensländer im Rahmen einer internationalen Arbeitsteilung auf manuelle Routine- und Fertigungsarbeit im Textil-, Automobil- oder Elektronikbereich spezialisiert hätten – Tätigkeiten, die bereits mit existierender Technologie immer leichter technologisch ersetzbar seien. Wir argumentierten, dass dank technologischer Fortschritte eine „Roboter-Reservearmee" im Entstehen sei, die Beschäftigte im Globalen Süden in einen prekären Dienstleistungssektor mit niedriger Produktivität und einem Arbeitskräfteüberangebot dränge. Das exportorientierte Modell des Globalen Südens sahen wir infrage gestellt.

Die Corona-Krise und ihre technologischen Folgen verleihen diesen Sorgen weitere Dringlichkeit. Handelsprotektionismus wird angesichts von Versorgungsengpässen bei medizinischen Basisgütern wie Atemschutzmasken, Spritzenkanülen oder Wattestäbchen notwendig auf die politische Agenda kommen. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte das Versorgungsdrama während der Pandemie, als die USA eine für Deutschland bestimmte Lieferung von 200.000 in China produzierten Schutzmasken beim Umladen auf dem Flughafen Bangkok konfiszierte (vgl. Fröhlich/Betschka 2020). Inzwischen herrscht ein veritabler Handelskrieg rund um die Produktion und Verteilung von Impfstoffen. Globale Wertschöpfungsketten bewiesen zwar trotz strenger Hygieneregimes und eines nahezu totalen Stillstands des internationalen Flugverkehrs erstaunliche Bestandskraft. Dennoch wird sich die Politik im Nachgang der Krise Gedanken über strategische Warenreserven und letztlich ein „Reshoring" systemrelevanter Produktion machen.

Lange Zeit galt wirtschaftliche Interdependenz, das gegenseitige Aufeinander-angewiesen-Sein, vielen als Garant nicht nur für Wohlstand, sondern auch für friedliche Beziehungen zwischen Staaten. Auch wenn es sich hierbei wohl um ein romantisiertes Bild der Globalisierung handelte, wirft die Krise nun wohl auch für VerfechterInnen der Globalisierung einen stärkeren Schatten auf globale Interdependenz. Arbeitssparende Technologien werden eine Weichenstellung in Richtung strategischer Autarkie zusätzlich attraktiver machen. Eine auch nur teilweise Rückabwicklung der internationalen Arbeitsteilung würde jedoch erhebliche Anpassungsherausforderungen im Globalen Süden bedeuten. Optimistisch betrachtet ergeben sich jedoch daraus vielleicht Chancen, aus Abhängigkeitsbeziehungen, übermäßiger Exportorientierung und teils ausbeuterischen Wertschöpfungsketten auszubrechen.

6 POLITISCHE BEWÄLTIGUNG DER PANDEMIE

Im Kontext der Pandemie sieht die ILO (2020) für die Politikgestaltung vier Säulen als zentral an: (i) die Stimulation von Wirtschaft und Beschäftigung über aktive Fiskal- und expansive Geldpolitik; (ii) die Stützung von Unternehmen, Arbeitsplätzen und Einkommen über soziale Sicherung, Maßnahmen zum Erhalt von Arbeitsplätzen und gezielte Steuererleichterungen; (iii) Maßnahmen zum Schutz von ArbeitnehmerInnen, wie Arbeitsplatzsicherheit und die Ermöglichung von Telearbeit; und (iv) den sozialpartnerschaftlichen Dialog.

Es liegt auf der Hand, dass der fiskalische Spielraum besonders im Globalen Süden angesichts eines gleichzeitigen Falls der Rohstoffpreise, Exporteinnahmen, Rücküberweisungen von MigrantInnen und ausländischer Investitionen durch die Pandemie stark beschränkt ist. Insofern fehlen im Programm der ILO Maßnahmen, die der Vertiefung globaler Ungleichheiten entgegenwirken – Aktionen der internationalen Solidarität. Im Zentrum solcher Maßnahmen müsste zunächst eine rasche globale Verteilung und solidarische Finanzierung der COVID-19-Impfstoffe stehen (vgl. Grumiller/Painter/Raza 2021). Ferner sollte es auch eine konzertierte Anstrengung geben, den Erfolg bei der Armutsbekämpfung, der eminente gesundheitliche, soziale und politische Umwegrentabilität hat, vor den destruktiven Folgen der Pandemie zu schützen.

Es fällt auf, dass das Vier-Säulen-Modell der ILO eine bestimmte Forderung interessanterweise nicht enthält, die den arbeitspolitischen Diskurs der vergangenen Jahre prägte: nämlich die Forderung nach Weiterqualifizierung. Der Ruf nach Ausbildungsmaßnahmen („Upskilling") gehörte zum Standard-Repertoire so gut wie aller politischen AkteurInnen, die sich in den vergangenen Jahren mit der Zukunft der Arbeit in einer Welt des technologischen Wandels befassten. Nachfrageorientierte Qualifizierung galt als Garant dafür, dass Beschäftigte, statt von Maschinen ersetzt zu werden, in die Lage versetzt würden, produktiv mit diesen zusammenzuarbeiten. Ist das Fehlen dieser Forderung im Pandemie-Programm der ILO bloß dem Umstand geschuldet, dass es sich hier um kurzfristig orientierte Notfallmaßnahmen handelt oder könnte es ein erstes Indiz dafür sein, dass der Upskilling-Diskurs ausgedient hat? Manches deutet für mich in letztere Richtung.

Die Pandemie verdeutlichte jedenfalls, dass (i) die Disruption des Arbeitsmarktes aufgrund von Pandemien, Katastrophen, Kriegen oder Wirtschaftskrisen wohl auch in Zukunft ein plausibleres Szenario als technologische Massenarbeitslosigkeit bleiben wird. Das viel strapazierte „Wettrennen gegen die Maschine" erscheint aus heutiger Sicht trotz des Siegeszuges der Digitalisierung in der Pandemie letztendlich weniger bedrohlich als destruktive Fundamentalereignisse, wie wir sie derzeit erleben. Bildung hilft zwar auch in Krisenzeiten – siehe Telearbeit –, aber sie erscheint nicht mehr als das universelle Allheilmittel. Die Pandemie zeigte, dass (ii) nichtakademische und manuelle Arbeiten in Bereichen wie Einzelhandel, Transport, Pflege, Kinderbetreuung usw. auch im Zeitalter intelligenter Maschinen einen unverzichtbaren, systemrelevanten Charakter behalten. Diese Tätigkeiten erfuhren eine gesellschaftliche Aufwertung, die mit dem Diskurs einer Überwindung von „Routinearbeit" schlecht harmoniert. Und die Pandemie lieferte schließlich auch (iii) den Nachweis, dass tiefgreifende staatliche Interventionen in den Arbeitsmarkt (von Kurzarbeit über Hygieneverordnungen bis zu Notverstaatlichungen) im Ernstfall weiterhin hohe politische Relevanz und Legitimität behalten. Die individualisierende Einladung „Bilde dich weiter, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen!" erscheint im Gefolge der Krise deplatziert.

Wird das Thema Weiterbildung in Zukunft seinen politischen Reiz zurückerlangen, wenn längerfristig Normalität auf dem Arbeitsmarkt wiedereingekehrt ist? Man kann es nicht ausschließen. Diskurse wie jener über „lebenslanges Lernen" wirken jedenfalls heute, nach einem Jahr Nonstop-Krisenpolitik, wie ein unwiederbringliches Schönwetterprogramm – ein Produkt der Hochkonjunktur vor der pandemischen Zeitrechnung.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 23/2021: Seiten 21–27

BIBLIOGRAFIE

Fröhlich, Alexander und Julius *Betschka* (2020, 3. April), Berlins Innensenator spricht von „moderner Piraterie", in: Der Tagesspiegel; Retrieved from https://www.tagesspiegel.de/wissen/usa-haben-wohl-200-000-schutzmasken-abgefangen-berlins-innensenator-spricht-von-moderner-piraterie/25712976.html.

Grumiller, Jan, Jonas *Paintner* und Werner *Raza* (2021), Impfstoffnationalismus hilft niemandem! Wege zu globaler Impfgerechtigkeit. Retrieved from A&W Blog website: https://awblog.at/wege-zu-globaler-impfgerechtigkeit/.

ILO (2020), COVID-19 and the world of work: Updated estimates and analysis, in: ILO Monitor. Retrieved from https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@dgreports/@dcomm/documents/briefingnote/wcms_749399.pdf.

Sanchez, Daniel Garrote, Nicolas Gomez *Parra*, Caglar *Ozden*, Bob *Rijkers*, Mariana *Viollaz* and Hernan *Winkler* (2020), Who on Earth Can Work from Home?, in: Policy Research Working Paper (No. 9347); retrived from http://conference.iza.org/conference_files/worldbank_2020/viollaz_m8017.pdf.

Schlogl, Lukas (2020, 16. April), Corona katapultiert uns in die Zukunft der Arbeit. Sind wir dafür bereit? in: Der Standard; Retrieved from https://www.derstandard.at/story/2000116838403/corona-katapultiert-uns-in-die-zukunft-der-arbeit-sind-wir.

Schlogl, Lukas and Andy *Sumner* (2020), Disrupted Development and the Future of Inequality in the Age of Automation, in: Disrupted Development and the Future of Inequality in the Age of Automation; https://doi.org/10.1007/978-3-030-30131-6.

Sumner, Andy, Eduardo *Ortiz-Juarez* and Chris *Hoy* (2020), Precarity and the pandemic: COVID-19 and poverty incidence, intensity, and severity in developing countries, in: WIDER Working Paper (No. 2020/77). Retrieved from https://doi.org/10.35188/UNU-WIDER/2020/834-4.

Weise, Karen (2020, November 27), Pushed by Pandemic, Amazon Goes on a Hiring Spree Without Equal, in: New York Times. Retrieved from https://www.nytimes.com/2020/11/27/technology/pushed-by-pandemic-amazon-goes-on-a-hiring-spree-without-equal.html.

Yonzan, Nishant, Christoph *Lakner*, Daniel Gerszon *Mahler*, R. Andres *Castaneda Aguilar* and Haoyu *Wu* (2020), The impact of COVID-19 on global poverty under worsening growth and inequality. Retrieved January 1, 2020, from World Bank Data Blog website: https://blogs.worldbank.org/opendata/impact-covid-19-global-poverty-under-worsening-growth-and-inequality.